Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 36

Artikel: Amerikanisches Duell
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-464192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hundwiler Autofalle

Amerikanisches Duell

Von dem argen Treiben und der Unterwelt in Chicago hatte ich soviel gehört, dass ich bei meinem Eintreffen enttäuscht war, die Stadt nicht anders zu finden als die übrigen Großstädte Amerikas. Da ich keine Bekannten in Chicago hatte, langweilte ich mich wie noch nie, bis ich einen Herrn kennenlernte, der mir versprach, mich in den Klub der Gerechten einzuführen. Auf mein Gesuch lud man mich probeweise für einen Abend in den Klub. Die Gentlemen, die dort verkehrten, sahen verdächtig aus, die Umgangsformen schienen mir rauh, aber herzlich. Von den zwei Dutzend der anwesenden Herren beliebten einige stets die Köpfe zusammenzustecken und zu flüstern, was ich sehr unartig fand. Auf einmal trat ein selten unsympathischer Herr auf mich zu, stellte sich als Mr. Vallers vor und fragte mich, ob er schöne Augen habe. Ich liess ihm die Freude, denn offenbar war der Mann verrückt. Dann wollte er aber wissen, ob ich schon einmal jemanden mit noch schöneren Augen gesehen hätte, was ich aufrichtig zugab. Nun schüttelte Mr. Vallers den Kopf und behauptete, ich habe ihn schwer beleidigt. Ich lachte einsam,

LIBER TY
Wiener Café
Bern

Warum Autofalle?

„Mer chönd halt d'Provision au bruche!"

denn die Gentlemen ringsum machten tiefernste Gesichter, und der Präsident meinte sogar vorwurfsvoll, eine Ehrenangelegenheit wie diese sei sicher kein Grund zur Heiterkeit, besonders weil die sofortige Austragung von Meinungsverschiedenheiten hier üblich sei, wobei dem Beleidigten das Recht, die Art zu wählen, zustünde. Ich dachte an schlechte Scherze und an einen Narrenturm, als mich Mr. Vallers fragte, ob ich mit ihm spielen wolle. Wenn ich aber Angst hätte, dann könne ich noch auskneifen. Das Spiel heisse «Mausi piep einmal».

Mir schwebte ein kindlicher Schabernak vor, doch um nicht als Angsthase zu gelten, machte ich gute Miene dazu; neugierig war ich auch.

Sogleich war alles auf den Beinen, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, und wir begaben uns in ein niedriges langgestrecktes Zimmer. An jeder Längsseite wurde in einem Meter Abstand von der Wand ein Seil gespannt. Nun kam der Präsident, die Hände hinter dem Rücken verbergend. Es war mir peinlich, als er zwei grosse Revolver zum Vorschein brachte, die Mr. Valler redlich mit mir teilte. Der Unparteiische erklärte das Spiel: wir beide hatten hinter die Seile zu treten. Nach Verlöschen des

Lichtes sollte zuerst ich das Mausi, in diesem Falle Mr. Vallers, zum Piepsen auffordern, und, sobald sich mein Partner vernehmen liess, nach seiner Richtung schiessen. Wenn ich nicht treffen würde, käme Mr. Vallers an die Reihe, und so abwechselnd fort, bis der Getroffene «Halt» schreit oder jeder seine 6 Schüsse verschossen hat. Ein nettes Spielchen! Nun sass ich in der Tinte; hinaus konnte ich nicht mehr, die Gentlemen standen um die Tür wie eine Mauer. Das war Mord! A gesagt, B gesagt, aber die sollten mich kennen lernen. Ich hatte damals vier Jahre Krieg und zwei Jahre Afrika hinter mir und wusste mit Schiesseisen demgemäss umzugehen. Mein Partner zog den Rock aus, und mechanisch tat ich das Gleiche. Das Licht verlosch. «Mausi piep», rief ich, die Pistole im Anschlag.

«Piiiiiep,» klang es hämisch zurück. Bömm! — dröhnte mein Schuss und im Feuerstrahl sah ich, wie der Kerl mit gekreuzten Beinen auf dem Boden sass. Nach einer Weile rief es von dort: «Mausi, piep du einmal!»

Als Junge hatte ich beim Fussball immer Tormann gespielt, und jetzt verwendete ich meine damals erworbenen Kenntnisse. Ich bog den Körper ganz rechts, piepste und flog im Hechtsprung auf die linke Seite. Bömm! — Ich lag in einer Ecke und wartete ein Weilchen, weil man im Affekt Schüsse, die getroffen haben, oft nicht gleich spürt. Fünfmal noch! dachte ich, dann überkam mich gerechter Zorn. Diesmal erwisch ich dich! Piep mal! — «Piiiiep!» Bömm! — Wieder nichts. Dann piepste ich und lag auf der anderen Seite des Fussbodens. Es war gut gegangen. Das nächste Mal streckte ich den Arm weit über das Seil, was nicht ganz fair war, aber jetzt hasste ich den drüben wie die Pest. Das Mündungslicht verriet mir, dass das Biest noch immer wie ein Türke auf seinem Platz sass. Es war unbegreiflich, ihn nicht zu treffen. Als ich endlich zum sechstenmal piepste, bestand ich nur mehr aus Schweiss, Schmutz und Hautabschürfungen. Endlich wurde Licht und sogleich ertönte eine Lachsalve, die mir heute noch in den Ohren liegt.

Die Kugeln waren aus den Patronenhülsen herausgenommen worden — also ein ungefährliches Duell von Haus aus. Mein Partner und die anderen hatten natürlich davon gewusst und sich königlich unterhalten. Nun gratulierte man mir zu der bestandenen Aufnahmsprüfung in den Klub. Ich ärgerte mich noch lange über den Hineinfall, dann aber begann ich mich auf die Aufnahme des nächsten Mitgliedes zu freuen.

Ralph Urban.

Der Schlager der Woche

Jede Woche einen neuen Schlager zum Abgewöhnen; versuchen auch Sie einen! Das ist nämlich gar nicht so leicht.

Lass mich Deine Zehen sehen, süsse Frau,
Diese Sehnsucht ist mein Steckenross,
Ach das Leben ist so kurz — eh man es genoss
Ist es aus und wir sind alt und grau.

Lass mich speziell den kleinen Zehen sehen,
In Dein wimpernloses Hühnerauge lass mich senken
Meinen Blick, denn eh' wir's denken
Ist's um uns und unser Glück geschehn.

Lass das oben angeführte Auge mich berühren,
Süsse Frau, weshalb schreist Du «au»?
Warum schreist Du immer «au», Du süsse Frau?
Lass Dich doch beizeiten pédicuren!

Bö

Englisches Militär.

Auf Bildern der letzten englischen Heeresmanöver in Aldershot kann man einen Vorposten sehen, wie er, das Gewehr im Anschlag, daliegt, über sich, als schützendes Dach gegen den strömenden Regen ... einen aufgespannten Regenschirm! — Uns erscheint das unmöglich. Ein Soldat mit Regenschirm. Lächerlich! Erst nach einiger Ueberlegung kommt man darauf, dass es tatsächlich bei Regen nichts Zweckmässigeres gibt als einen guten, schicken, ganz unmilitärischen Regenschirm.

Was ist Schund.

Der Berliner «Vorwärts» veröffentlicht eine Umfrage über Schundliteratur bei 11- und 12jährigen Kindern. Ueber die Antworten kann sich der stilvolle Pädagoge seine letzten Haare ausraufen. Da sagt so ein Bengel: «Schund ist alles was langweilig ist, z. B. Till Eulenspiegel ...», und ein zweiter: «Wir lesen Frank Allan, Courths-Mahler, Harald Hart; aber Schundbücher lesen wir nicht!...» Einer der Jungen hat einen sogenannten guten Roman gelesen. Das dünkt ihn ein entsetzlicher Schund, da kommt etwas darin vor, das sie Liebe nennen, das sagt ihm gar nichts. — Was soll man nun solchen Kindern zu lesen geben? Von dem oder von jenem Schund? Und welches ist denn überhaupt der «echte Schund»? Das ist hier die Frage.

Bilanz der deutschen Ausreisegebühr.

Das Berliner Tageblatt schreibt: «Wenn nun gefragt wird, was denn eigentlich mit der Notverordnung über die Auslandsreisegebühr erreicht worden ist, dann gibt es nur eine Antwort: Schaden und Verärgerung, es sei denn, dass es darauf ankam zu zeigen, wie Gesetze nicht gemacht werden sollen.» ... «Die Schweiz empfand die Ausreise-Steuer als eine brüske und unfreundliche Haltung gegen ein Land, das in der Kriegs- und Inflationszeit gewiss viel Gutes für Deutschland getan hat.» ... «Er (der Streich der deutschen Regierung) hat uns vor allem moralischen Schaden zugefügt, der so leicht nicht wieder gut zu machen ist.»

Europäisches aus Amerika.

Aus New Haven in U.S.A. wird berichtet, dass bei der Revision der Stadtkasse eine Bilanzdifferenz von 400 Dollars herauskam. Trotz eifrigen Suchens war der Fehler unauffindbar. Nun wurde eine Spezialfirma mit der Revision beauftragt ... sie wird dem Buchungsfehler zu Leibe rücken ... und zwar ... gegen ein Honorar von 20,000 Dollar! — — Es ist tröstlich, dass solche Sachen im Lande des praktischen Denkens auch vorkommen können.

Billige Halsketten.

In letzter Zeit wird der Markt überschemmt mit reizvollen modernen Halsket-